

Der Remter des Dominikanerklosters in Breslau

Zwischen der Albrechtkirche und der „Weißen Ohle“ steht auffällig in einem Gewirr schöner alter und häuslicherer Bauten rechts von der Einfahrt in den Hof des Palestostamts in Breslau ständig ein langgestreckter eingeschossiger Barockbau. Es ist der einzige Überrest des weitläufigen Klosters der Dominikaner, die 1226 die wahrscheinlich älteste Pfarreikirche der Stadt, die Albrechtkirche, zugewiesen erhalten und neben ihr sich niedergelassen. Um zwar ist der Baurest das ehemalige Sommerrefektorium oder Remter des Klosters, ein mit reichen Stuckaturen über und über geschmückter, prunkvoller Speiseaal aus der Zeit um 1725.

Als 1810, wie die übrigen Klöster, auch das Dominikanerkloster aufgehoben wurde, zogen in seine Räume das Korps-

Kleidungsamt und das Anatomische und das Physikalische Institut der Universität, bis gegen Ende der neunziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts die Postverwaltung dort das Palestostamt errichtete. Damals wurde um die Erhaltung des schönen Innenraumes des Remters heiß gestritten. Aber sie gelang. Er blieb von dem Abbruch, dem alle übrigen Klostergebäude der Neubauten wegen zum Opfer fielen, verschont, blieb erhalten allerdings nur als oftmals weiß gefüllter, kahler, durch eine Holzquerwand entsteheter, der Öffentlichkeit nicht zugänglicher Büraum mit Altenregalen und fürchterlichen Möbeln.

Da stand an der Decke des Saales Kunstdentmalfleger Georg Sobeck unter vielfachen Röschichten Spuren von Gemälden, und es gelang ihm, in selbstloser, mutiger, zeitraubender Arbeit, die, wie sich herausstellte, sehr gut erhaltenen Fresken Stiel um Stück allmählich freizulegen. Das gab wohl den Anlaß, den Raum in seinem ursprünglichen Aussehen wiederherzuführen und ihm eine würdigere Bestimmung als bisher zu geben, ihn als Versammlungs- und Vortragssaal der Postverwaltung einzurichten. Es ist das das große Verdienst des Präsidenten der Breslauer Oberpostdirektion Tebbenjohanns und des Postbaurechts Bertram. Breslau ist um einen wunderschönen, alten Barocksaal reicher, der nicht nur Schauobjekt ist, sondern durch die Verhüllung Leben erhält.

Der Saal ist 21 Meter lang und 7 Meter breit und wird von einem Domengewölbe flachelliptischen Querschnitts mit eingehauenen Stichkappen überspannt. Ein prachtvoller, mächtiger Barockbrunnen für Handwaschung aus grauem Prieborner Marmor mit teilweise Vergoldung, der einzige Überrest der alten Ausstattung, gibt ihm eine besondere Zier. Decke und Wände sind mit teils angetragenem, teils geöffnetem Stuck geschmückt. Mit Ausnahme von drei, einem mittleren großen und zwei seitlichen kleineren Spiegeln, die die Fresken tragen, sind die gewölbten Flächen vollkommen mit jetzt farbig behandeltem, plastischem Gitterornament und Figuren überzogen. Zwei Engel mit riesigen Flügeln in Überlebensgröße heben die Mittelpfeiler der beiden Langseiten hervor. An den Hauptenden des Mittelspiegels sind wuchtig hervortretende Muscheln angebracht. Gruppen von

geistigen und himmlischen Gütern zur Ansicht. Auf dem großen Mittelschild lautet die Inschrift zu deutsch: „Seid nicht ängstlich besorgt, betrachtet die Vögel des Himmels und die Lisen auf dem Felde“. Dargestellt ist eine Gruppe lebendig bewegter Gestalten. Ein Mann hält Althergeräte und Feldfrüchte und zugleich einen Globus. Landwirtschaft und Erdkunde ist in ihm, der als die einzige Name auf den Bildern wahrscheinlich ein Selbstbildnis des Künstlers ist, verkörpert. Neben ihm sitzt die mathematische Wissenschaft und auf der andern Seite die Medizin und die Philosophie. Auch die Baukunst ist vertreten. Die Lisen des Fledes werden von tangierenden Puttengruppen getragen, und die Vögel des Himmels sieht man lustig umherfliegen. Der Spruch auf dem kleineren, südlichen Bilde lautet überlest: „Suchet zuerst das Reich Gottes“. Die drei geistlichen Tugenden: Glaube, Hoffnung und Liebe sind auf diesem Bilde versinnbildlicht. Außerdem erscheint eine Frau mit dem Zepter in der Rechten, die als himmlische Macht zu deuten ist. Ein Dreieck mit der hebräischen Inschrift „Jehowa“ schwimmt über ihrem Hause. Beliebend sind die beiden Engel, die über den rechten unteren Bildrand neugierig in den Saal schauen. Auf dem dritten Bilde heißt die Inschrift zu deutsch: „Das übrige wird euch hinzugegeben werden“. Himmlische Gestalten erscheinen mit Nabrun und Kleidung. Sie tragen Getreidegarben und Gartenfrüchte in den Händen, und ein Engel hält ein Mönchsgewand empor.

Die Bilder stammen nach der Meinung Georg Sobeks, der auch um die künstlerische Betrachtung des Saales sich verdient gemacht hat, von Franz de Backer aus Antwerpen, der als Künstler vielfach in Schlesien und Breslau tätig gewesen ist und auch in der Cöslauskapelle der Dominikanerkirche, wo sein Grab begraben liegt, Malereien ausgeführt hat. Bei dem plastischen Schnell, besonders bei den beiden großen Engelfiguren, kann man an Christoph Hackner, den Erbauer der Graf Hochbergschen Kapelle denken. Als Architekt kommt vielleicht Lucas von Hildebrand, der berühmte Erbauer des Wiener „Belvedere“ in Frage, das einen dem hiesigen gleichen Saal enthält. Hildebrand hat 1706 den Plan zu dem abgebrochenen ehemaligen Schreyvogelschen Hause geliefert, an dessen Stelle jetzt die Oberpostdirektion in der Albrechtstraße steht. B.



Gesamtansicht des Remters

Putten versinnbildlichen „Knechtshaft und Freiheit“, „Gerechtigkeit und Macht“, „Genußsucht und Enthaltsamkeit“ auf der einen Seite, auf der anderen „Eile und Trägheit“, „Zorn und Sanftmut“, „Eitelkeit und Bescheidenheit“. Auch die vier Jahreszeiten sind allegorisch dargestellt. An den Wänden aber ringsum führen in vierseitigen Feldern die Brüderbilder der zwölf Apostel. In der Mitte der südlichen Schmalseite, also wohl an dem Platze des Abtes an der Tafel, ist ein Kreuzifix angebracht, an dessen Fuße Magdalena mit dem Totenkopf in echt barockem Geschmack in eleganter Pose gelagert ist. Für die Deckengemälde sind nach den Spruchbändern mit den Bibelleszenzen darauf die Vorwürfe aus der „Bergpredigt“ entnommen Siebringende Körperlichen,

,

geistigen und himmlischen Güter zur Ansicht. Auf dem großen Mittelschild lautet die Inschrift zu deutsch: „Seid nicht ängstlich besorgt, betrachtet die Vögel des Himmels und die Lisen auf dem Felde“.

Dargestellt ist eine Gruppe lebendig bewegter Gestalten.

Ein Mann hält Althergeräte und Feldfrüchte und zugleich einen Globus.

Landwirtschaft und Erdkunde ist in ihm, der als die einzige Name auf den Bildern wahrscheinlich ein Selbstbildnis des Künstlers ist, verkörpert.

Neben ihm sitzt die mathematische Wissenschaft und auf der andern Seite die Medizin und die Philosophie.

Auch die Baukunst ist vertreten.

Die Lisen des Fledes werden von tangierenden Puttengruppen getragen, und die Vögel des Himmels sieht man lustig umherfliegen.

Der Spruch auf dem kleineren, südlichen Bilde lautet überlest: „Suchet zuerst das Reich Gottes“.

Die drei geistlichen Tugenden: Glaube, Hoffnung und Liebe sind auf diesem Bilde versinnbildlicht.

Außerdem erscheint eine Frau mit dem Zepter in der Rechten, die als himmlische Macht zu deuten ist.

Ein Dreieck mit der hebräischen Inschrift „Jehowa“ schwimmt über ihrem Hause.

Beliebend sind die beiden Engel, die über den rechten unteren Bildrand neugierig in den Saal schauen.

Auf dem dritten Bilde heißt die Inschrift zu deutsch: „Das übrige wird euch hinzugegeben werden“.

Himmlische Gestalten erscheinen mit Nabrun und Kleidung.

Sie tragen Getreidegarben und Gartenfrüchte in den Händen, und ein Engel hält ein Mönchsgewand empor.

Die Bilder stammen nach der Meinung Georg Sobeks, der auch um die künstlerische Betrachtung des Saales sich verdient gemacht hat, von Franz de Backer aus Antwerpen, der als Künstler vielfach in Schlesien und Breslau tätig gewesen ist und auch in der Cöslauskapelle der Dominikanerkirche, wo sein Grab begraben liegt, Malereien ausgeführt hat.

Bei dem plastischen Schnell, besonders bei den beiden großen Engelfiguren, kann man an Christoph Hackner, den Erbauer der Graf Hochbergschen Kapelle denken.

Als Architekt kommt vielleicht Lucas von Hildebrand, der berühmte Erbauer des Wiener „Belvedere“ in Frage, das einen dem hiesigen gleichen Saal enthält.

Hildebrand hat 1706 den Plan zu dem abgebrochenen ehemaligen Schreyvogelschen Hause geliefert, an dessen Stelle jetzt die Oberpostdirektion in der Albrechtstraße steht. B.



Kreuzifix und böhrende Magdalena



Tondo der Deckengemälde



Brunnen zur Handwaschung

Refektarz dawnego klasztoru dominikanów we Wrocławiu

Pomiędzy kościołem św. Wojciecha a „Białą Oławą“ (Weiße Ohle, obecnie ul. Klemensa Janickiego), po prawej stronie od wejścia na dziedziniec urzędu pocztowego we Wrocławiu, w gąszczu pięknych starych i brzydkich nowych budowli wznosi się podłużny jednopiętrowy barokowy budynek. Jest jedyną pozostałością po obszernym klasztorze dominikanów, który w 1226 r. przejęli prawdopodobnie najstarszy kościół parafialny w mieście, kościół św. Wojciecha, i zamieszkały obok niego. Jest to dawny letni refektarz klasztoru, czyli wspaniale ozdobiona bogatą sztukaterią jadalnia z około 1725 r.

Kiedy zakon dominikanów, podobnie jak inne zgromadzenia, podlegał kasacie w 1810 r., Korpsbekleidungsamt (Wydział Umnaduowania Korpusu) oraz Instytut Anatomię z Instytutem Fizyki uniwersytetu przeniosły się do jego pomieszczeń aż do końca lat 90. XIX wieku, kiedy administracja pocztowa utworzyła tam Urząd Pocztowy. W tamtym czasie zachowanie pięknego wnętrza refektarza było przedmiotem gorących sporów. Udało się: oszczędzono mu rozbiórki, której ofiarą padły wszystkie inne budynki klasztorne, ale zachował się tylko jako wielokrotnie bielone wapnem, nagie pomieszczenie biurowe z półkami na aktach i okropnymi meblami, ozypecone drewnianą ścianką i niedostępne publicznie.

Na suficie sali Georg Sobeck, konserwator zabytków, pod wieloma warstwami wapna znalazły ślady malowideł. Bezinteresowna, zmudna i czasochłonna praca pozwoliła mu stopniowo, kawałek po kawałku odsłonić freski, które okazały się być w bardzo dobrym stanie. To prawdopodobnie stało się podstawą do przywrócenia pierwotnego wyglądu pomieszczenia i nadania mu bardziej godnego niż dotychczas charakteru, a mianowicie sali spotkań i wykładów dla administracji pocztowej. Jest to wielkie osiągnięcie Tebbenjohanna, prezesa wrocławskiej dyrekcyi pocztowej. Auf dem dritten Bilde heißt die Inschrift zu deutsch: „Das übrige wird euch hinzugegeben werden“. Himmlische Gestalten erscheinen mit Nabrun und Kleidung. Sie tragen Getreidegarben und Gartenfrüchte in den Händen, und ein Engel hält ein Mönchsgewand empor.

Pomieszczenie ma 21 m długości i 7 m szerokości, a nad nim rozciąga się sklepienie kolebkowe o przekroju spłaszczonej elipsy, z naciętymi lunetami. Wspaniała potężna barokowa fontanna do mycia rąk wykonana z szarego marmuru z Przeworna (niem. Prieborn) z częściowym złoceniem, jedyna pozostałość po dawnym wyposażeniu, jest szczególną ozdobą. Sufit i ściany udekorowane zostały sztukaterią, z której część jest nakładana, a część – odlewana. Z wyjątkiem trzech płaszczyzn (jednej dużej środkowej i dwóch mniejszych bocznych), które mieszczą freski, zaokrąglone powierzchnie są całkowicie pokryte plastycznym ornamentem kratowym i figurami, obecnie pokolorowanymi. Dwa anioły z ogromnymi skrzydłami nadnaturalnej wielkości podkreślają centralne filary dwóch dłuższych boków.

Masywne wystające muszle są przymocowane do rogów środkowej płaszczyzny. Grupy puttów po jednej stronie symbolizują: poddaństwo i wolność, władzę i sprawiedliwość, żądzę uciech i wstrzemięźliwość; a po drugiej: opieszałość i pośpiech, gniew i łagodność, próżność i skromność. Alegorycznie zostały również przedstawione cztery pory roku. Na ścianach natomiast, w kwadratowych polach znajdują się popiersia dwunastu apostołów. Pośrodku krótkiego południowego boku, czyli prawdopodobnie na miejscu przeora przy stole, znajduje się krucyfiks, u stóp którego św. Magdalena z atrypitem w postaci czaszki została, według prawdziwie barokowego gustu, ułożona w eleganckiej pozie. W przypadku malowideł sufity, po napisach z fragmentami biblijnymi wykorzystano wersety z Kazania na górze, ukazujące dobra fizyczne, duchowe i niebiańskie. Napis na dużym centralnym obrazie brzmi: „Nie bądźcie niespokojni, patrzcie na ptaki na niebie i lilię na polu“, przedstawiono też grupę ożywionych postaci. Mężczyzna trzyma narzędzia rolnicze i plony, a oprócz tego globus. Jest tym samym ucieśnieniem rolnictwa i geografii, a oprócz tego – jako jedyny mężczyzna na obrazach prawdopodobnie autoportretem artysty. Obok niego znajdują się personifikacje nauk matematycznych, a po drugiej stronie – medycyny i filozofii. Przedstawione zostało również uosobienie architektury. Tańczące grupy puttów niosą lilię polne, a na niebie polatują wesołe ptaki. Napis na mniejszym, południowym obrazie brzmi: „Szukajcie najpierw Królestwa Bożego“. Zostały na nim zobrazowane trzy cnoty boskie: wiara, nadzieję i miłość. Ponadto pojawia się na nim kobieta z berłem w prawej ręce, w której należy szukać figury niebiańskiej mocy. Nad jej głową unosi się trójkąt z hebrajskim napisem „Jehowa“. Zabawne mogą się wydawać dwa anioły, które nad prawą dolną krawędzią obrazu spoglądają z zaciekawieniem na salę. Napis na trzecim obrazie napis głosi: „Reszta będzie was dana“, pojawiają się także niebiańskie postacie z pożywieniem i odzieniem. Niosą w rękach snopy zboża i owoce ogrodowe, a anioł trzyma szatę mnicha.

Zdaniem Georga Sobecka, zasłużonego dla pomieszczenia również z perspektywy historii sztuki, malowidła zostały wykonane przez Franza de Backera z Antwerpia, który wielokrotnie pracował jako artysta na Śląsku i we Wrocławiu, a także wykonał obrazy w kaplicy bł. Czesława w kościele dominikanów – tam pochowana jest jego żona. Dekorację rzeźbiarską, zwłaszczą dwa duże anioły, można przypisać Christoffowi Hacknerowi, który wybudował kaplicę hrabiego Hochberga. Architektem mógł być Lucas von Hildebrand, słynny budowniczy Belwedera w Wiedniu, w którym znajduje się sala podobna do tutejszej. W 1706 r. von Hildebrand dostarczył plan zburzonego dawnego domu Schreyvogel, w którym obecnie znajduje się dyrekcja pocztowa głównej przy Albrechtstraße (obecnie ul. Wita Stwosza).

"Schlesische Illustrierte Zeitung" (1927) nr. 42

tłumaczenie: Anna Łakoma

redakcja: Jonas Michalak